Boletus, Jahrg. **18**, 1994, Heft 4, S. 117 - 124

INGRID DUNGER

Erst- und Neunachweise von Rindenpilzen in Ostdeutschland, insbesondere Sachsen (Teil 1)

Eine intensivere Bearbeitung der Rindenpilze in Sachsen besonders in der Oberlausitz und punktuelle Untersuchungen in anderen Gebieten Ostdeutschlands ergaben eine Reihe neuer Befunde, die hier ergänzend zur „Pilzflora der DDR" (KREISEL 1987) mitgeteilt werden sollen und gleichzeitig erste Ergebnisse für die Pilzkartierung Sachsens darstellen.

Für alle Angaben gilt, soweit nicht anders vermerkt, leg. & det. I. DUNGER. Die Belege sind im Herbar des Staatlichen Museums für Naturkunde Görlitz (GLM) aufbewahrt. Einige Funde stammen bereits aus den achtziger Jahren als Begleitaufsammlungen bei der Porlingskartierung der Oberlausitz (DUNGER 1987). Sie konnten jedoch erst in den letzten Jahren bearbeitet werden. 1984-1987 übernahm Dr. GEORG RITTER erste Bestimmungsarbeiten an Oberlausitzer Rindenpilzen und veröffentlichte einige Neufunde für die Oberlausitz (RITTER 1987). Der frühe Tod Dr. RITTERS verhinderte eine gedachte weitere gemeinsame Bearbeitung und Publikation. Ihm sei diese Arbeit in ehrendem Gedenken gewidmet.

***Asterostroma laxum* BRES. in BOURD. & GALZ.**

Dieser als „Glattsporiges Sternfilzlager" treffend bezeichnete Pilz ist makroskopisch recht unauffällig beige bis gelbbraun gefärbt. Mikroskopisch erkennt man die Art aber sofort an ihren markanten Asteroseten. Das sind braune, dickwandige, sternförmige Gebilde mit 2-4 oft dichotom verzweigten Strahlen, die zwischen die generativen, schnallenlosen und hyalinen Hyphen eingelagert sind. Die Sporen sind amyloid, glatt und kugelig (6-8 µm im Durchmesser). Gute mikroskopische Abbildungen bringen HALLENBERG (1985) und BREITENBACH & KRÄNZLIN (1986, mit Farbbild).

Die Art gilt allgemein als sehr selten. PARMASTO (1970) erwähnt sie für Estland. HALLENBERG (1985) bietet eine Verbreitungskarte für Nordeuropa mit Schwerpunkt in Südskandinavien und Dänemark. GROSSE-BRAUCKMANN (1990) vermutet eine ozeanisch-subozeanische Verbreitung der Art und nennt 3 Funde in Bayern und 8 im Bremer Raum (vgl. HELLER, 1989) neben Vorkommen in der Schweiz, in Frankreich und den Niederlanden. RITTER in KREISEL (1987) nennt für die ehemalige DDR nur 2 Funde aus Neubrandenburg.

Für Sachsen konnte die Art nun mit 5 Funden aus der östlichen, kontinental beeinflußten Oberlausitz belegt werden. Alle 5 Nachweise stammen von *Pinus* aus Kiefernforsten des Oberlausitzer Heide- und Teichlandes, und zwar stets in Teichnähe. Dies entspricht dem ozeanisch-subozeanischen Charakter der Art:

4555/33 NSG Niederspreer Teichgebiet bei Rietschen, 19.X.1990
4649/34 NSG Königsbrücker Heide bei Schmorkau, 13.XI.1993
4652/42 Rauden W bei Milkel, 19.VI.1994
4653/22 zwischen Reichwalde und Napatsch bei Rietschen, 23.VI.1983
4654/44 Moholzer Heide bei Niesky, 14.I.1984.

Die Art bevorzugt eindeutig Nadelholz, wurde aber von HELLER (1989) in Norddeutschland, im sogenannten „Eichenkratt" (unter Naturschutz stehende Eichenbestände) auch an *Quercus* nachgewiesen.

***Botryobasidium aureum* PARM.**

Die Goldgelbe Traubenbasidie hat ihren Namen nach der goldgelb gefärbten Anamorphe (Nebenfruchtform) *Haplotrichum aureum* (PERS.) HOL.-JECH. Diese sieht makroskopisch *Asterostroma laxum* etwas ähnlich. Sie gedeiht aber wohl ausschließlich an Laubholz und bietet mikroskopisch ein völlig anderes Bild. Große goldgelbe, zitronenförmige Konidien von 20-25 / 9-14 µm werden an schwach verzweigten Konidiophoren gebildet. Die Hyphen sind schnallenlos und 4-9 µm breit. Die Teleomorphe (Hauptfruchtform) ist wesentlich seltener und konnte nur bei dem Mecklenburger Fund bisher zusammen mit der Anamorphe nachgewiesen werden.

Die genannte Art schien bislang relativ selten zu sein. Als Verbreitung erwähnen ERIKSSON & RYVARDEN (1973) lediglich Georgien, Armenien, Aserbaidschan und Transkarpatien sowie Schweden und Dänemark, und JÜLICH (1984) neben Deutschland noch die Schweiz und Spanien. GROSSE-BRAUCKMANN (1990) bringt für Westdeutschland 14 Funde auf 11 Meßtischblättern im Atlas bei KRIEGLSTEINER (1991) und Angaben für Frankreich und die Tschechoslowakei. Im norddeutschen Flachland fehlten Nachweise von *Botryobasidium aureum* bisher ganz. RITTER (1992) veröffentlichte den ersten Fund für Ostdeutschland aus Hohenfinow bei Eberswalde. Inzwischen erhielt ich als nördlichsten Fund für Deutschland einen Beleg, der beide Stadien enthielt, aus Rehna, Kreis Gadebusch, in Mecklenburg, leg. & det. K. und T. RICHTER.

Für Sachsen kann die Art mit 6 Funden aus dem östlichen Randgebiet der Oberlausitz zwischen 160 m ü. NN in Niederspree und 710 m ü. NN an der Lausche belegt werden:

4555/34 NSG Niederspreer Teichgebiet bei Rietschen, 19.X.1990, an *Alnus*

4651/43 Eutrich N bei Königswartha, 16.VII.1986, an *Pinus*

4855/41 NSG Landeskrone Görlitz, 22.IV.1993, an *Fraxinus* und *Ulmus*

5055/14 Neißetal nördlich Hirschfelde, 5.VIII.1992, an *Ulmus*

5153/24 NSG Lauschehang bei Waltersdorf im Zittauer Gebirge, 25.VII.1987, an *Fagus*.

Die Art wurde auch in Sachsen-Anhalt 4 Mal gefunden:

3733/2 Bodendorfer Schweiz im Harz, 16.X.1991, leg. S. PHILIPPI

4231/44 NSG Bodetal südlich Treseburg, 16.IX.1992, auf *Phellinus ferruginosus* an *Acer pseudoplatanus*

4333/21 NSG Selketal bei Meisdorf, 15.IX.1992, an *Quercus*

4836/11 Steingraben bei Städten südwestlich Balgstädt, 10.V.1992, an *Salix*.

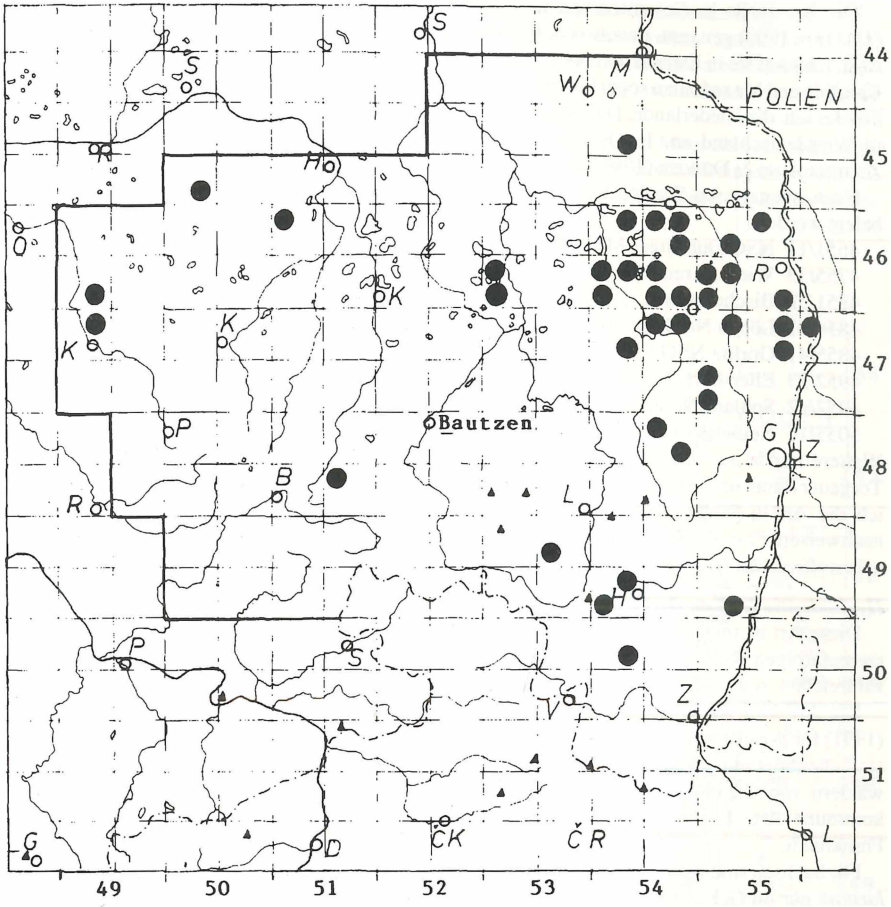
Alle Funde stammen von luftfeuchten Standorten an Laubholz. In einem Fall wuchs die Art auf einem Porling, wie dies BESL & al. (1989) mehrfach erwähnen. Die Art ist offensichtlich in Deutschland nicht selten.

***Ceraceomyces tessulatus* (COOKE) JÜLICH**

Diese Art bildet auffällige, z. T. recht großflächige, leicht ablösbare, rein effuse Fruchtkörper. Jung sind diese rein weiß, später zitronengelblich und beim Trocknen fürs Herbar tiefgelb. Sie blassen mit der Zeit aber wieder stark aus. Charakteristisch sind die stets vorhandenen zarten Rhizomorphen. In Feuchteperioden bildet die Art stark merulioide Flächen, die sich beim Trocknen meist rasch glattziehen und dem Pilz ein ganz anderes Aussehen verleihen. Mikroskopisch ist die Art gut kenntlich durch ihre tropfen- bis birnenförmigen Sporen von 6-8 / 3,5-4,5 µm.

JÜLICH (1972) listet viele Fundorte für diese zirkumpolar verbreitete Art für Europa (darunter Westberlin) und Nordamerika auf. Während ERIKSSON & RYVARDEN (1973) das Vorkommen für Nordeuropa vor allem für feuchte Standorte angeben, ist die Art in Spanien nach JÜLICH (1972) auch an relativ trockenen Orten zu finden. Für Westdeutschland liegen 10 Funde (GROSSE-BRAUCKMANN 1990) in 8 Meßtischblättern (KRIEGLSTEINER 1991) vor. In Ostdeutschland konnte die Art in der Oberlausitz über 5o Mal gefunden werden, so daß sich eine kartenmäßige Darstellung lohnt. Aus dem übrigen Gebiet ist jedoch nur 1 Fund für Mecklenburg aus Rehna, Kreis Gadebusch, leg. & det. K. und T. RICHTER, bekannt.

Ceraceomyces tessulatus, Verbreitung in der Oberlausitz (Sachsen).



In der Oberlausitz ist *Ceraceomyces tessulatus* eine typische Art der Kiefernforste der Teichlausitz (DUNGER 1989). Sie kommt vor allem vergesellschaftet mit *Trichaptum*-Arten, *Skeletocutis carneogrisea* sowie *Phlebiella pseudotsugae* vor. Sie gedeiht besonders gern an Feuchtstandorten, z. B. in Mooren und in Teichnähe, ist aber auch auf trockenen Waldstandorten zu finden. Sie bevorzugt *Pinus* (80 Prozent aller Funde), geht aber in der Vorbergzone auch auf *Picea* über. Selten konnte die Art auf *Betula, Quercus, Robinia* und *Larix* gefunden werden. Weitere Wirte gibt JÜLICH (1972) an. Die genannten Befunde scheinen auf einen östlichen Verbreitungsschwerpunkt hinzudeuten. Dies kann aber bei dem derzeitigen Kenntnisstand nicht gesichert werden.

***Hyphoderma argillaceum* (BRES.) DONK**

Dieser unscheinbare, cremefarbene, schwach porose Rindenpilz ist unter starker Lupe oft durch seine rotbräunlichen harzigen Tropfen im Hymenium erkennbar. Diese können aber auch fehlen. Charakteristisch für die Art sind im mikroskopischen Bild bis 200 µm lange, an der Basis bauchige

Zystiden und subglobose Sporen von 6-9 / 4-5 µm.

Die Art dürfte in Gesamteuropa weit verbreitet sein. Sie wird für viele Gebiete in Spanien (TELLERÍA 1990) genannt. ERIKSSON & RYVARDEN (1975) bezeichnen sie als nicht selten für Nordeuropa. Ich fand sie in Estland und bis 1000 m ü. NN in der Slowakei. TORTIĆ (1980) nennt die Art für Kroatien und Mazedonien sogar bis 1450 m ü. NN. GROSSE-BRAUCKMANN (1990) erwähnt Österreich, Frankreich, die Niederlande, Dänemark und die Tschechoslowakei und gibt eine weite Verbreitung in Westdeutschland an. In Ostdeutschland wurde die Art bisher übersehen und erstmals von ZSCHIESCHANG & DUNGER (1990) für das NSG Dubringer Moor bei Hoyerswerda mitgeteilt.

Nach intensiveren Studien kann *Hyphoderma argillaceum* mit 8 Funden aus der Oberlausitz belegt werden:

4651/11 NSG Dubringer Moor, 28.X.1991, an *Pinus*
4755/33 Wiesa, Kreis Niesky, südlich des Silberberges, 3.III.1991, an *Pinus*
4851/32 Bischofswerda Ost, Stadtwald, 3.IV.1989, an *Betula*, leg. H. W. OTTO
4954/33 Löbau Nord: Laubwald „Haik", 22.VIII.1993, an *Corylus*
4855/41 Görlitz NSG Landeskrone, 13.X.1992, an *Fagus*
4952/23 Ellersdorf Nord bei Schirgiswalde, 19.I.1991, an *Picea*
4952/42 Sohland/Spree am Holzberg, 28.X.1987, an *Picea*
5055/14 Neißetal südlich Ostritz, 5.VIII.1992, an *Fagus*.

Weitere Funde aus Sachsen sind vom Auenwald Leipzig Süd (4639/24), leg. T. RÖDEL, und im Torgauer Raum im NSG Prudel-Döhlen bei Rosenfeld (4344/33) bekannt. In Sachsen-Anhalt konnte ich die Art in Stiege im Harz (4331/31) und im NSG Müchelholz bei Merseburg (4735/21) nachweisen. Fast alle Funde stammen in Übereinstimmung mit ERIKSSON & RYVARDEN (1975) von nährstoffreichen frischen Mischwaldstandorten.

***Hyphodontia hastata* (LITSCH.) J. ERIKSS.**

Diese Art ist im Gelände nicht ansprechbar. Sie gehört zu den zahlreichen dünnen, weißen bis cremefarbigen Rindenpilzen mit glattem Hymenophor. Mikroskopisch ist sie jedoch durch ihre zahlreichen, zugespitzten Zystiden, z. T mit einem harzigen Tropfen an der Spitze, leicht erkennbar.

Die Art wird von GROSSE-BRAUCKMANN (1990) nicht erwähnt und im Atlas von KRIEGLSTEINER (1991) für Westdeutschland nur mit 2 Punkten aufgeführt. In der Pilzflora der DDR (KREISEL 1987) sind ebenfalls nur 2 Funde aus Neustrelitz und Parchim vermerkt. In den nordischen Nadelholzwäldern von Dänemark bis Lappland ist sie dagegen nach ERIKSSON & RYVARDEN (1976) eine kommune Art. TELLERÍA (1990) nennt sie für Spanien und JÜLICH (1984) für Österreich und Frankreich.

Für Sachsen sind bis jetzt nur Vorkommen aus der Oberlausitz bekannt. Hier wurde *Hyphodontia hastata* nur im Gebiet des Dubringer Moores bei Hoyerswerda gehäuft und weiter in anmoorigen Gebieten um Niesky und Rietschen im Osten der Oberlausitz gefunden. Es handelt sich um Standorte ehemaliger Ledo-Pineten und Molinio-Piceeten, die heute fast alle durch Kiefernforste ersetzt sind (s. Karte). 8 Aufsammlungen gelangen an 6 verschiedenen Sammelterminen zwischen 1987 und 1989 allein von 3 Viertelquadranten des Dubringer Moores, während nur 15 Aufsammlungen aus 9 Viertelquadranten der östlichen Oberlausitz vorliegen. Alle Funde stammen von *Pinus*. Am 4.IX.1990 fand ich die Art aber auch an *Picea* im NSG Seewand am Großen Arbersee im Bayerischen Wald.

Offenbar benötigt *Hyphodontia hastata* hohe Luftfeuchte. Die Fundorte legen eine boreale oder boreo-montane Verbreitung der Art nahe. Die wenigen Funde in Mitteleuropa erlauben jedoch keine nähere Aussage.

***Hyphodontia spathulata* (SCHRAD.: FR.) PARM.**

Diese *Hyphodontia*-Art ist an ihren creme- bis fleischfarbenen oder ockerfarbenen, z.T. plattig verbreiterten Zähnchen (siehe Foto bei ERIKSSON & RYVARDEN 1976) makroskopisch gut kenntlich,

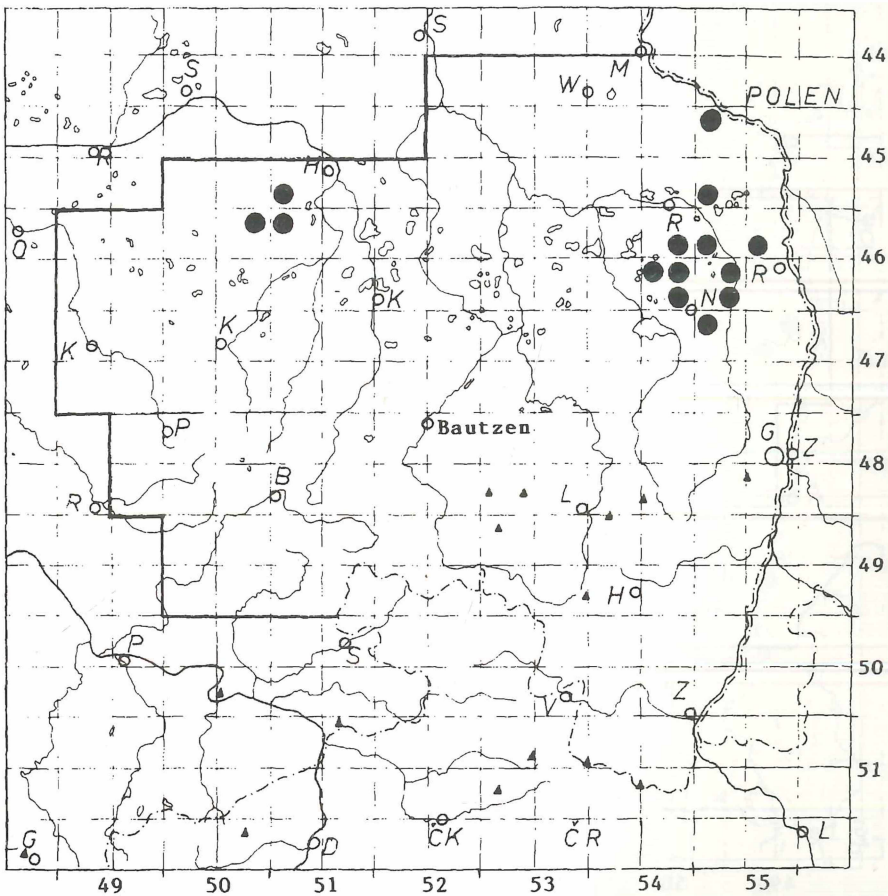
doch sind diese Zähnchen nicht immer so typisch ausgebildet. Mikroskopisch muß eventuell lange nach den zugespitzten Gleozystiden gesucht werden, um eine eindeutige Bestimmung zu erhalten.

Nach ERIKSSON & RYVARDEN (1976) ist *Hyphodontia spathulata* in Skandinavien selten, im östlichen Mitteleuropa aber eher häufig. JÜLICH (1984) erwähnt Frankreich, Österreich und die Schweiz und TELLERÍA (1990) Spanien. GROSSE-BRAUCKMANN (1990) teilt Funde aus Süddeutschland mit und nennt die Tschechoslowakei. Im Atlas von KRIEGLSTEINER (1991) ist außerdem je ein Punkt für Luxemburg und Niedersachsen eingetragen.

ZSCHIESCHANG & DUNGER (1990) konnten die Art für das NSG Dubringer Moor als Erstfund für die östlichen Bundesländer aufführen. Nach einer Bearbeitung aller *Hyphodontia*-Belege im Görlitzer Herbarium ergaben sich 9 Funde für Sachsen, die sich auf 8 Viertelquadranten quer durch die Teichlausitz verteilen (siehe Karte 3):

4550/43 Leippe West, Kreis Hoyerswerda, 23.X.1983, an *Betula*

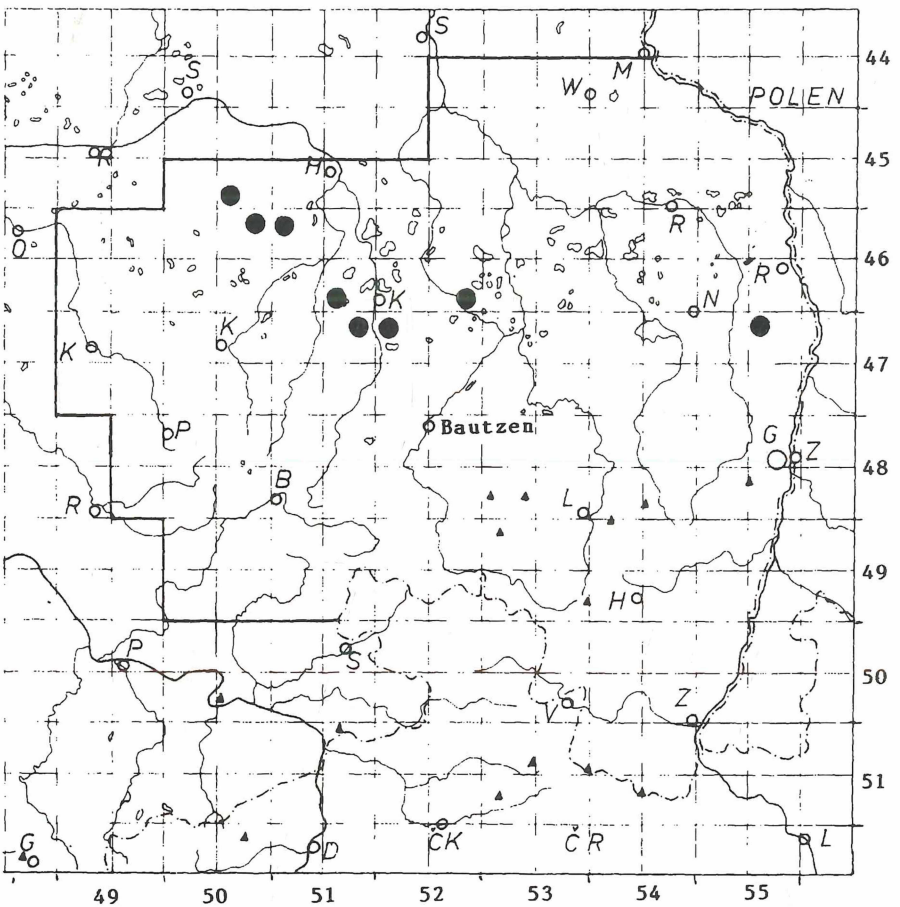
4650/22 NSG Dubringer Moor bei Zeißholz, 25.VII.1984, an *Pinus*



Hyphodontia hastata, Verbreitung in der Oberlausitz (Sachsen).

4651/11 NSG Dubringer Moor bei Wittichenau, 12.VII.1986, an *Pinus*
4651/43 Eutrich, Kreis Bautzen, 23.VI. und 28.IX.1984, an *Pinus*
4652/44 Milkel, Kreis Bautzen, 13.VII.1984, an *Picea*
4751/22 Niesendorf bei Königswartha, 1.IX.1984, an *Pinus*
4752/11 Königswartha-Neudorf Nordost, 1.IX.1984, an *Pinus*
4755/21 Biehain, Kreis Niesky, 18.X.1983, an *Betula*.

Vielleicht verhält sich die Art ähnlich wie *Hyphodontia hastata*. Sie scheint aber besondere klimatische Ansprüche zu besitzen. Die Art wurde 1983 und 1984 je 4 Mal gefunden und noch einmal 1986, seitdem aber nicht mehr, obwohl in den vergangenen Jahren intensiver nach Corticiaceen gesucht wurde als zuvor. Die Art wächst vorwiegend an Nadelholz (6 Mal *Pinus* und 1 Mal *Picea*), 2 Funde stammen aber auch von Laubholz (*Betula*).



Hyphodontia spathulata, Verbreitung in der Oberlausitz (Sachsen).

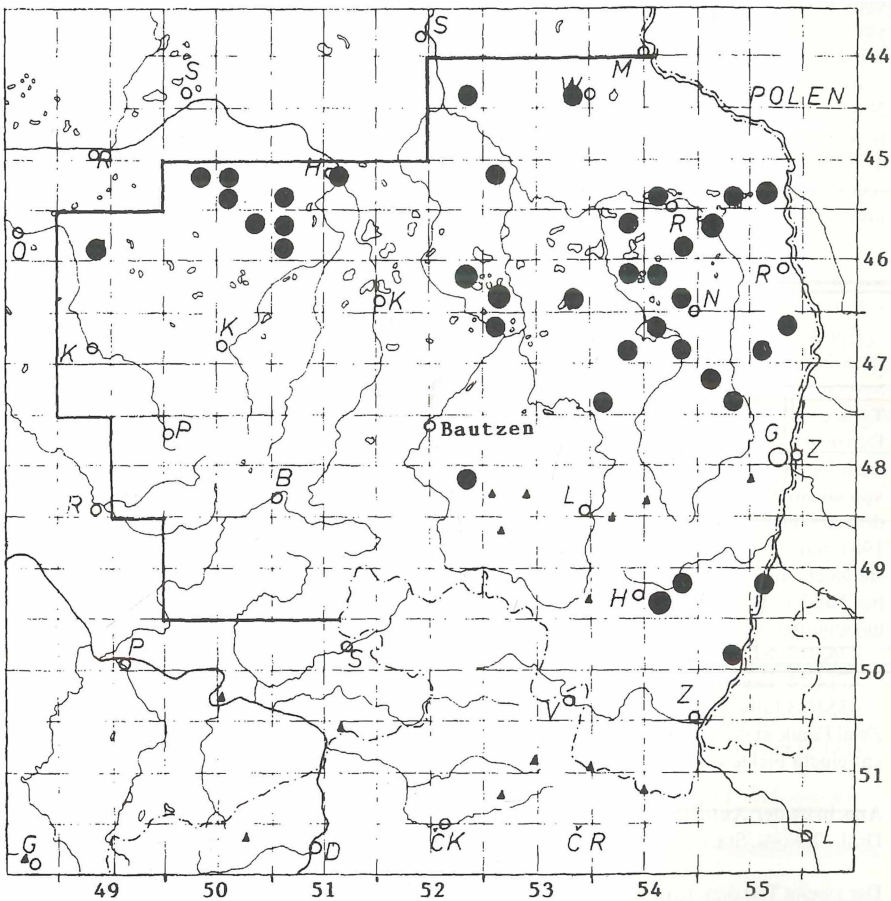
***Hypochniciellum molle* (FR.) HJORTSTAM**

= *Leucogyrophana mollis* (FR.)PARMASTO

Die Art bildet zarte, häutchenförmige, schwach warzige, selten merulioide, weiße bis cremefarbene, alt auch rötlichgelbe Überzüge, die am Rande spinnwebig auslaufen, alt aber auch deutlich abgegrenzt erscheinen. Ein gutes Farbfoto zeigen BREITENBACH & KRÄNZLIN (1986).

Mikroskopisch ist die Art durch ihre dickwandigen, ellipsoiden, 5-7 µm großen Sporen, die in Melzers Reagens grau werden, sowie durch ihre meist gut erkennbaren, bis 150 µm langen Zystiden leicht bestimmbar. Es ist eine reine Nadelholzart, die im Untersuchungsgebiet meist an *Pinus* und nur selten an *Picea* auftritt.

Hypochnicium molle ist offenbar keine häufige Art. ERIKSSON & RYVARDEN (1976) geben sie als zerstreut für Nordeuropa an. TELLERÍA (1990) vermerkt sie nur für 3 Landschaftsteile Spaniens. Nach GROSSE-BRAUCKMANN (1990) kommt die Art in Österreich, der Schweiz, der Tschechoslowakei, in



Hypochniciellum molle, Verbreitung in der Oberlausitz (Sachsen).

Frankreich, den Niederlanden und in Dänemark vor. Für Westdeutschland nennt sie nur 3 Funde. Für Ostdeutschland gibt es bisher nur einen Nachweis bei Parchim (RITTER in KREISEL 1987).

Die beigefügte Punktkarte für die Oberlausitz ist das Ergebnis von 56 Funden, wovon allein 14 auf das Gebiet des NSG Dubringer Moor entfallen. Die Hauptverbreitung von *Hypochniciellum molle* liegt wieder im Oberlausitzer Heide- und Teichland mit Schwerpunkt in den anmoorigen Gebieten. Die Art wurde aber auch im Lausitzer Bergland und in der montan getönten Neißeaue zwischen Görlitz und Zittau gefunden. Alles deutet darauf hin, daß sie eine relativ hohe Luftfeuchtigkeit benötigt.

***Jaapia argillacea* BRES.**

Die Art bildet z. T. recht unscheinbare, kleinflächige Fruchtkörper, die man nur zufällig als „Beifang" aufnimmt. Vielleicht ist sie auch deshalb noch so wenig bekannt. ERIKSSON & RYVARDEN (1976) sprechen auch generell von erstaunlich wenig Kollektionen in den Herbarien, halten die Art aber für sehr typisch und nicht selten an nassen Stellen wie Ufer von Seen und Flüssen in Norwegen und Schweden. Nach JÜLICH (1984) ist die Art außerdem für Österreich und Großbritannien bekannt. GROSSE-BRAUCKMANN (1990) führt die Art für Westdeutschland nicht auf. KRIEGLSTEINER (1992) vermerkt in seinem Nachtrag zum Verbreitungsatlas einen Fund für Bayern. In Ostdeutschland lag seit dem Typusfund von 1911 in Triglitz bei Pritzwalk (RITTER in KREISEL 1987) kein Nachweis vor.

In der Oberlausitz konnte die Art mit 2 Parallelfunden im NSG Dubringer Moor und je einmal im NSG Niederspreer Teichgebiet (4555/33) und in Krebsa am Kleinen Brauersteich (4654/13) gefunden werden. Alle Fundorte sind Standorte mit hoher Luftfeuchtigkeit in großflächigen Moor- und Teichgebieten. Gesammelt wurde die Art aber nicht an nassen Uferstandorten, sondern in mäßig feuchten Kiefernbeständen jeweils an *Pinus*. Zwei weitere Funde stammen aus dem Erzgebirge 4 km nordöstlich Oberwiesenthal am „Tiefen Graben", 850 m ü. NN, aus einem Fichtenforst und an *Picea*, leg. & det. M. GRAF, 19.IX.1992.

***Kavinia alboviridis* (MORGAN) GILBN. & BUDINGTON**

= *Kavinia bourdotii* (BRES.) PILÁT

Ein kleiner, zarter, weißer bis grünlicher, zuletzt braun werdender, effuser Stachelpilz. Mikroskopisch ist er an seinen schmal ellipsoiden bis spindelförmigen, dickwandigen, warzigen, zyanophilen Sporen von 6-10 / 3-4 µm erkennbar. PILÁT (1958) führt die Art als selten für Frankreich, die Tschechoslowakei und Sibirien auf. ERIKSSON & RYVARDEN (1976) geben sie ebenfalls als selten für Dänemark, Schweden und Finnland an Laub- und Nadelholz an. DE VRIES (1978) erwähnt die Art auch für Deutschland und Polen sowie häufig in den Niederlanden, gibt aber als Wirt - abgesehen von einem *Taxus*-Fund - nur *Juniperus* an. GROSSE-BRAUCKMANN (1990) führt 7 Funde für Westdeutschland auf. Davon stammen die nordwestdeutschen Funde ebenfalls von *Juniperus* (RUNGE 1981 und 1986), während die südlichen Funde wie die in Skandinavien von Laub- und Nadelholz stammen. In der Pilzflora der DDR (KREISEL 1987) ist die Art nicht enthalten, ist aber für die Fährinsel bei Hiddensee bei DE VRIES (1978) erwähnt. Dem können jetzt 3 weitere Funde für Sachsen hinzugefügt werden:

4752/13 Holschdubrau Süd, Kreis Bautzen, 4.IX.1984, an *Pinus*
4714/14 Kollm Südwest, Kreis Niesky, 10.IX.1987, an *Fagus*
4854/33 Löbau Nord im Haik, 22.VIII.1993, an *Fagus*.

Zwei Funde stammen aus Buchen-Traubeneichen-Wäldern mit Kiefernanteil, der 3. Fund (Löbau) aus einem Fichtenforst auf Laubholzstandort.

Anschrift der Autorin:
Dr. I. DUNGER, Staatliches Museum für Naturkunde Görlitz, PF 300 154, D-02806 Görlitz

Der zweite Teil dieser Arbeit folgt im nächsten Heft (Boletus **19**, 1, 1995). Dieser Teil enthält auch sämtliche Literaturangaben. Red.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Boletus - Pilzkundliche Zeitschrift

Jahr/Year: 1994

Band/Volume: 18

Autor(en)/Author(s): Dunger Ingrid

Artikel/Article: Erst- und Neunachweise von Rindenpilzen in Ostdeutschland, insbesondere Sachsen (Teil 1) 117-124